

# IMRG

*INTERNATIONALE max REGER gesellschaft*



**Die Dichterin Margaret von Seydewitz**

**Max Reger in Zürich**

**Dirigent Ira Levin im Gespräch**

**Mitteilungen 36 (2019)**

## Inhalt

Impressum	2
Max Reger in Zürich ( <i>Franziska Reich</i> )	3
Interview mit dem Dirigenten Ira Levin ( <i>Moritz Chelius</i> )	14
Die Dichterin Margaret von Seydewitz ( <i>Christopher Grafschmidt</i> )	18
Der Komponist Juan Orrego Salas ( <i>Almut Ochsmann</i> )	24
Nachruf auf den Organisten Hartmut Haupt	27
Das große Reger-Rätsel ( <i>Manfred Popp</i> )	28
Aktuelles	32

Liebe Leserinnen und Leser,

an einem dunklen Winterabend wurde 1999 in den Räumen des Max-Reger-Instituts Karlsruhe die Internationale Max-Reger-Gesellschaft e.V. gegründet. Am 7. Dezember dieses Jahres kann sie ihr 20-jähriges Bestehen feiern.

Sehr international geht es auch zu in dieser Ausgabe der *Mitteilungen*. Wir gehen mit Max Reger auf Reisen nach Zürich. Außerdem begeben wir uns auf eine Spurensuche in Jena, werfen einen Blick nach Brasilien und einen nach Chile. Schließlich können Sie sich mit dem großen Reger-Rätsel nahezu alle Wohn- und Wirkungsstätten Regers ins Gedächtnis rufen.

Beiträge und Anregungen Ihrer Seite sind jederzeit herzlich willkommen!

Viel Freude beim Lesen wünscht

Ihre Almut Ochsmann

Geschäftsanschrift: Internationale Max-Reger-Gesellschaft e.V., Alte Karlsburg Durlach, Pfingsttalstraße 7, D-76227 Karlsruhe, Telefon: 0721-854501, Fax: 0721-854502

E-mail: ochsmann@max-reger-institut.de

Bankverbindung: Commerzbank Siegen, IBAN: DE32 4604 0033 0812 2343 00 (für Überweisungen aus dem Ausland: SWIFT-Code COBADEFF 460)

ISSN 1616-8380

Herausgegeben im Auftrag des Vorstandes der Internationalen Max-Reger-Gesellschaft e.V. von Almut Ochsmann. Abbildungen: Titelseite: Margaret von Seydewitz (undatiert, vor 1914); Fotografie von Adolph Richter, Leipzig-Lindenau; Exemplar: Max-Reger-Institut, Karlsruhe; S. 3 Meininger Museen, Sign.: mm\_b\_0164; S. 4 Brunner & Hauser, ZB Zürich, Sign.: Zürich 2.1, Tonhalle I, 6, <https://doi.org/10.3931/e-rara-59923>, S. 5 Meininger Museen, Sign.: mm\_d\_0137 und Fotoalbum Elsa Reger, Max-Reger-Institut; S. 11 Meininger Museen, Sign.: mm\_c\_0113; S. 11 Anonyme/r Fotograf/in; Zentralbibliothek Zürich, Sign.: Zürich 2.1, Glärnischstrasse I, 1, <http://doi.org/10.7891/e-manuscripta-54514>; S. 13: Fotoalbum Elsa Reger, Max-Reger-Institut; S. 15 Michael Reinicke; S. 21 Fotoalbum Elsa Regers, Max-Reger-Institut, Karlsruhe; S. 25 BrüderBuschArchiv; S. 27 Michael Groß. Wir danken für freundliche Abdruckerlaubnis.

## „Hier wohnen wir fast fürstlich“

### Max Reger in Zürich

Die Schweiz war für Max Reger ein Ort guter Erinnerungen. Wiederholt erwog er, in Zusammenhang mit Ärgernissen in Deutschland, sich dort niederzulassen.<sup>1</sup> Obwohl Zürich dabei vielleicht nicht im Mittelpunkt seines Interesses stand, fand Reger hier über die Jahre zunehmend Unterstützung und konnte wichtige künstlerische Erfolge feiern. Am 12. Januar 1905 war Reger erstmals in Zürich zu Gast: Im Kleinen Saal der Tonhalle gab er gemeinsam mit dem Geiger Wenzel Kohlbecker unter anderem seine Violinsonate C-Dur op. 72. In den folgenden Jahren wurde die Stadt ein immer bedeutenderer Konzert-Ort für den Komponisten.

Bereits bei seinem ersten Aufenthalt war er, wie auch bei seinen zukünftigen Zürich-Reisen, privat bei Volkmar Andreae zu Gast. Der Schweizer Komponist



Diese Photographie von sich schenkte Volkmar Andreae Reger nach dessen erstem Zürich-Aufenthalt im Januar 1905 versehen mit einer Widmung

und Dirigent, der 1906 mit 26 Jahren Leiter des Tonhalle-Orchesters Zürich wurde und diesem bis 1949 vorstand, wohnte im Zürcher Stadtteil Enge in der Freigutstrasse 10 \* (s. S. 6)<sup>2</sup> unweit des Zürichsees und seines Arbeitsorts, der 1895 eröffneten Tonhalle. ◆ Der ebenfalls in der Enge am früheren Alpenquai (heute General-Guisan-Quai) mit Blick auf den See und mit Haupteingang in der Claridenstrasse errichtete Prachtbau ist in der von Reger erlebten Form nicht erhalten. Ab 1937 wurde die Tonhalle umgebaut; damit ging ihr vormals pompöser Glanz verloren. Der westliche Gebäudeflügel sowie die, aufgrund ihrer Ähnlichkeit mit dem berühmten Trocadéro-Palast in Paris, als „Trocadero“ bekannte Anlage des Rundbaus mit den Seitentürmen und den Eckpavillons verschwanden. An ihre Stelle trat der betont sachlich und nüchtern gehaltene Neubau eines modernen Kongresshauses. Noch heute die Heimstätte des

Tonhalle-Orchesters, wird die Tonhalle derzeit restauriert und wohl ab September 2020 wieder öffentlich zugänglich sein.

1 So beispielsweise in einem Brief an Henri Marteau vom 21. März 1906 (Abschrift im MRI, Ep. As. 1548).

2 Die unterstrichenen Orte sind auf der Karte auf S. 6 am entsprechenden Symbol zu finden



Tonhalle Zürich, um 1900

Solche private Unterkunft, wie Andreae sie gewährte, war für Regers Konzertaufenthalte nichts Ungeöhnliches. Auch in Basel wurde er regelmäßig im Hause Hermann Suters aufgenommen, den er beim 39. Tonkünstlerfest in Basel 1903 kennengelernt hatte.<sup>3</sup> Wann genau Reger die für die Rezeption seiner Werke in der Schweiz prägende Bekanntschaft mit Andreae schloss, ist nicht bekannt.

Erste Briefe Regers an Andreae sind für Oktober 1904 überliefert, eben jenem Monat, in dem beide in Genf erstmals zusammenarbeiteten. Dass diese Verbindung ebenso freundschaftlich wie jene zu Suter wurde, bezeugt nicht nur der vertraute Ton in den Briefen, sondern auch die Patenschaft, die Reger für Andreaes zweites Kind sechs Jahre nach der ersten Zusammenarbeit übernahm. In der Musikabteilung der Zentralbibliothek Zürich werden heute noch über 60 Briefdokumente aus ihrer Korrespondenz verwahrt, die Regers Aufenthalte in Zürich gut illustrieren.

Für die Geselligkeit an diesem ersten Konzertabend des 12. Januar 1905 in Zürich bedankte Reger sich nach seiner Abreise am 17. Januar brav mit einer Postkarte: „Mein werther Freund! Nachdem Du nun wohl von Köln wirst zurück sein, beeile ich mich, Dir für Deine so große, große außerordentliche Liebenswürdigkeit u. Gastfreundschaft während meines Aufenthaltes in Zürich meinen herzlichsten Dank zu sagen!“<sup>4</sup> Die von Andreae gesandte Photographie mit Widmung beantwortete er am 11. Februar mit einer ebensolchen Sendung.<sup>5</sup>

Drei Jahre später kam Reger erstmals für mehrere Auftritte nach Zürich. In zwei Kammermusikkonzerten und zwei Sinfoniekonzerten zwischen 12. und 17. November 1908 wurden vor allem Kompositionen Regers der vergangenen vier Jahre vorgestellt. Bei den beiden Kammermusikkonzerten im Kleinen Saal der Tonhalle und im Konzertsaal des Konservatoriums in der Florhofgasse 6 (gegenüber in der Florhofgasse 11 befindet sich heute das 1927 gegründe-

3 Susanne Popp: *Max Reger. Werk statt Leben*, Wiesbaden 2015, S. 192f u. 220.

4 Postkarte Regers vom 17. Januar 1905 an Volkmar Andreae (ZB Zürich, Mus NL 76: L 703).

5 Brief Regers vom 11. Februar 1905 an Volkmar Andreae (ZB Zürich, Mus NL 76: L 671).

te Musikwissenschaftliche Institut der Universität Zürich) saß Reger selbst am Klavier. Unter der Mitwirkung von Willem de Boer (Violine), Engelbert Röntgen (Violoncello) und Robert Freund (Klavier) wurden am ersten Konzertabend des 13. November seine Beethoven-Variationen für zwei Klaviere op. 86, das Klaviertrio e-Moll op. 102 und die Introduction, Passacaglia und Fuge h-Moll für zwei Klaviere op. 96 gespielt. Am Abend

des 14. November folgten mit der Violinistin Stefi Geyer die Violinsonate fis-Moll op. 84, das Albumblatt für Violine und Klavier op. 87 Nr. 1, das Intermezzo aus der Violinsonate A-Dur op. 41 und die Sechs Vortragsstücke a-Moll für Violine und Klavier op. 103a. Diese vier Kammermusikwerke Regers wurden von zwei Kompositionen J. S. Bachs eingerahmt. Am 16. und 17. November standen im III. Abonnement-Konzert der Neuen Tonhallengesellschaft im Grossen Saal der Tonhalle die Hiller-Variationen für Orchester op. 100 unter der Leitung Regers auf dem Programm.

Als wichtigster Konzert-Aufenthalt in Zürich gestaltete sich für Reger jedoch das 46. Tonkünstlerfest des Allgemeinen Deutschen Musikvereins 1910. Reger war dort mit zwei Werken vertreten und hielt sich mit seiner Frau während des ganzen Festes vom 24. bis 31. Mai in Zürich auf

In der Vorbereitung des Festes waren Andrae und Max Schillings, der zu jener Zeit den Vorsitz des Allgemeinen Deutschen Mu-



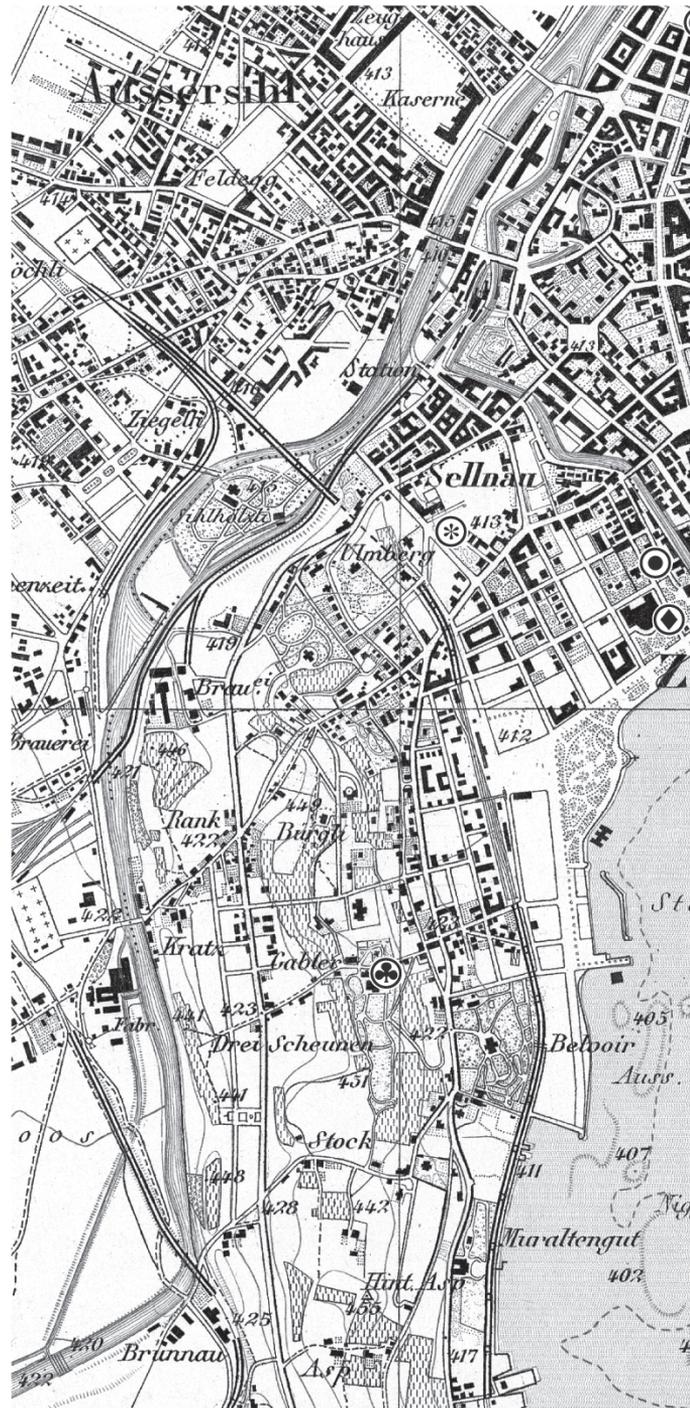
Tonhalle Zürich, Grosser Konzertsaal, Widmung: Dem hochverehrten Leipziger Meister Herrn Prof. Dr. Max Reger zur frdl. Erinnerung ergebenst Dr. jur. Friedr. Goll Juni 1910



Ehepaar Reger beim 46. Tonkünstlerfest des Allgemeinen Deutschen Musikvereins 1910

- \* Freigutstrasse 10
- ◆ Tonhalle
- ♣ Konservatorium
- Glärnischstrasse 23
- ¶ Kunsthaus
- ★ Landesmuseum
- ♣ Villa Wesendonck
- Verlag Hug & Co.
- Hauptbahnhof

Topographischer  
Atlas der Schweiz von  
1900 (Siegfriedkarte),  
Stadt Zürich, Quelle:  
Bundesamt für  
Landestopografie





ZÜRICH

Fluntern

Hottingen

Seefeld

Neumünster

Biesbach

Tiefenbrunnen

Gr. Hafner 408

Stadtländ

Grund

Niggel

406

408

391

406

393

Zürichhorn

Zornbach

515

Neuhaus

Rotwand

Städtli

Spiegelhof

Dolde

Attweg

Kömerhof

Prentsch

Fredebihl

Unt

Legibach

436

Flab

Weinegg

Kärthüs

Steffensstr.

438

Kant

Neuenhof

Hornegg

Wönnel

Spalt

Portlechner

Platte

439

427

431

446

Ob

Unt

453

436

438

430

410

413

446

478

410

427

431

446

Ob

Unt

453

436

438

430

410

413

446

478

410

427

431

446

Ob

Unt

453

436

438

430

410

413

446

478

410

427

431

446

Ob

Unt

453

436

438

430

sikvereins inne hatte, federführend. Aus ihren Briefen wird deutlich, dass sich die Zusammenstellung eines guten, den künstlerischen Vorstellungen entsprechenden Programmes durchaus schwierig gestaltete. Die für das Programm zur Auswahl stehenden Einsendungen schienen beiden größtenteils dürftig. In der Beantwortung der wohl im vorhergehenden Brief von Andreae zur Diskussion gestellten Punkte führte Schillings aus:

„Das traurige Ergebnis der Einsendungen hatte ich nicht anders erwartet; es ist seit Jahren so. Wenn man dann aber den Satzungen getreu von dem Minderwertigen das Beste heraussucht u. aufführt, giebt es großes Geschrei der gesamten Kritik. Ich bin daher diesmal für möglichste Emancipation von den Einsendungen. Wenn die Stücke von Beimer u. Courvoisier möglich sind wäre das ja wenigstens etwas. Dann unbedingt den 100. Psalm von Reger, der mir selbst auch schon darüber schrieb. Strauss zu veranlassen seinen „Taillefer“ zu dirigieren, halte ich für absolut aussichtslos. Auch glaube ich, daß sich gegen die Aufführung dieses in Deutschland allerort schon einmal gegebenen Stückes starke Opposition erheben wird.

Haben denn Sie kein Chorwerk?? Auf alle Fälle müssen Sie auch als Komponist vertreten sein; ich halte das aus vielen Gründen für notwendig.“

Im Postskriptum fügte Schillings hinzu: „Reger meldet erfreulicherweise die Uraufführung eines Klavierquartetts unter eigener Mittwirkung an.“<sup>6</sup>

Den beiden angebotenen Kompositionen – den *100. Psalm* op. 106 versuchte Reger Andreae bereits seit einiger Zeit zu vermitteln – wurde demnach bereits während der Vorbereitungen des Festes ein wichtiger Platz zugesprochen. Ihre Aufführung sollte unter allen Umständen ermöglicht werden. Die Uraufführung des Klavierquartetts, das Reger im Winter 1909 wohl gerade erst begonnen hatte, sagte Schillings ohne vorhergehende Begutachtung durch das Komitee zu. Die Aufführung des *100. Psalms* gestaltete sich hingegen schwieriger. Der gerade im Dezember 1909 bei C. F. Peters erschienene Erstdruck von Partitur und Stimmen überstieg in den Anschaffungs- sowie Leihkosten die zur Verfügung stehenden Mittel, da neben dem Orchestermaterial nach Regers Schätzung „so gegen 300 Chorstimmen, die gegen 240 M kosten“<sup>7</sup>, notwendig waren. Reger vermittelte in dieser Sache nachdrücklich zwischen dem C. F. Peters-Verleger Henri Hinrichsen und Andreae, um die Aufführung des Psalms in Zürich zu sichern. Gegenüber Hinrichsen betonte er: „Der 100. Psalm muß da unbedingt gemacht werden: Denn wir haben durch die Züricher Aufführung beim deutschen Musikfeste mindestens 6 Aufführungen des Psalm's nächsten

6 Brief von Max Schillings vom 26. Dezember 1909 an Volkmar Andreae (ZB Zürich, Mus NL 76: L1153).

7 Brief Regers vom 11. Februar 1910 an Volkmar Andreae (ZB Zürich, Mus NL 76: L 659).

Winter!<sup>8</sup> Neben der Stiftung von 100 Mark für das Orchestermaterial bot er weitere 100 Mark Zuschuss zum Kauf der Chorstimmen an. Auch wenn bislang unklar ist, wie die Einigung in Sachen Notenmaterial für die Aufführung letztlich aussah (in den entsprechenden Archiven und Bibliotheken in Zürich und im Archiv des Allgemeinen Deutschen Musikvereins ist kein Aufführungsmaterial auffindbar), so ist doch klar, dass es ein Übereinkommen gab. Am 27. Mai erklang der 100. Psalm unter der Leitung Andreaes. Drei Tage später folgte die Uraufführung des Klavierquartetts op. 113 im Kleinen Saal der Tonhalle mit Mitgliedern des Zürcher Streichquartetts (Willem de Boer, Joseph Ebner und Engelbert Röntgen) sowie Reger am Klavier. Die Musiker spielten die noch nicht im Druck erschienene Komposition aus dem Manuskript. Die drei Streicherstimmen, nach Regers Auskunft „technisch nicht schwer“,<sup>9</sup> erreichten die Musiker, nach mehrmaliger Nachfrage Andreaes, wohl erst gegen Mitte Mai.

Das Tonkünstlerfest stellte für Reger einen uneingeschränkten Erfolg dar, der sich ebenso in den Rezensionen spiegelt:

„Dieser ‚Psalm‘ ist das Stück, das mir den oft schwankenden Glauben an Reger gefestigt, mir zum ersten Mal einen Totaleindruck von niederzwingender Größe gegeben hat. Hier reiht Reger nicht mehr bröckelnde Phrasen aneinander. Hier komponiert er nicht mehr im Kreis herum, ohne festen Endpunkt, ohne sichere Richtung. Hier baut er mit zyklischer Kraft aus vier gewaltigen Quadern ein Monument, das vor uns steht, wie ein erdentsprossener Koloß. Dieser ‚Psalm‘ [...] war neben dem Regerschen Klavierquartett das Ereignis des Festes.“<sup>10</sup>

Obwohl die Manuskript-Uraufführung des Klavierquartetts am 30. Mai nicht gerade gelungen war, wurde die Komposition als stärkster kammermusikalischer Beitrag des Festes gefeiert.<sup>11</sup> Die Zeit vom Eintreffen der Stimmen bis zum Konzert betrug nur gut zwei Wochen – Zeit, in der die drei beteiligten Musiker noch einige andere Kompositionen, wie Zoltán Kodálys Streichquartett und das 2. Streichquartett Hermann Suters, einstudieren mussten. So meldet Reger nach der Uraufführung Anfang August an den Verlag Bote & Bock, bei dem gerade die Publikation des Streichquartetts vorbereitet wurde:

„Unter uns gesagt: Die Aufführung des Klavierquartetts in Zürich war nicht gut; dadurch, daß Geige und V.cello alle anderen Konzerte und Kammermu-

8 Brief Regers vom 10. Februar 1910 an Henri Hinrichsen, in: *Max Reger. Briefwechsel mit dem Verlag C. F. Peters*, hrsg. v. Susanne Popp u. Susanne Shigihara, Bonn 1995, S. 392.

9 Brief Regers vom 16. April 1910 an Volkmar Andreae (ZB Zürich, Mus NL 76: L 663).

10 Paul Bekker, „Das 46. Tonkünstler-Fest des Allgemeinen Deutschen Musikvereins in Zürich“ in: *Die Musik* 9. Jg. (1909/1910) Nr. 18, S. 377.

11 Siehe ebd., S. 375; siehe auch Popp, *Werk statt Leben* (wie Anm. 3), S. 339f.

siken zu spielen hatten (nebst unzähligen, mehrwöchigen Proben) waren die Herren naturgemäß sehr ermüdet. Cello setzte mehrmals ganz falsch ein; Violine war unsicher, schmiß im 4. Satz um; doch hab' ich ihn da gleich „gepackt“ und nach 4–5 Takten war alles im richtigen Geleise; im 2. Satz passierte meinem Notenumwender das Malheur, daß er 3 Blätter auf einmal umwandte und dann beim Zurückblättern wieder zu viel erwischte. Trotzdem wurde das Quartett doch mit enormem Beifall aufgenommen; es war entschieden der stärkste Erfolg aller Kammermusik.“<sup>12</sup>

Das Ehepaar Reger konnte dieses Mal nicht bei Volkmar Andreae unterkommen. Dass Reger dennoch eine private Unterkunft erwartete, geht aus den erhaltenen Briefen hervor: „[...] ich wäre dir sehr dankbar, wenn Du es veranlassen würdest, daß irgend ein reicher Kunstmäzen meine Frau u. mich für die Tage des Züricher Festes bei sich zu wohnen einlude. Also: Ich wohne mit Frau privat [...] schreibe mir balde die Adresse u. Namen, wo meine Frau u. ich wohnen sollen!“<sup>13</sup>

Regers Insistieren muss dabei nicht als reine Grobheit wahrgenommen werden,<sup>14</sup> obgleich der Ton seiner Forderung durchaus bestimmt ist. Denn auch Max Schillings fügte gegenüber Andreae dem Dank über die Meldung „von 30 Freiquartieren für unbemittelte Tonkünstler“ eine entsprechende, wenn auch galanter formulierte Aufforderung bei: „In einigen Feststädten war der Vorstand von Privaten zu Gast geladen. Wenn auch die Züricher uns ihre Gastfreundschaft bieten wollen, so glaube ich, daß Sie in der Mehrheit mit freundlichstem Dank angenommen wird.“<sup>15</sup> Die ihm daraufhin angebotene Privatunterkunft musste Schillings aus Krankheitsgründen zwei Wochen vor dem Fest wieder absagen.<sup>16</sup>

Für Reger fand sich tatsächlich „irgendein reicher Kunstmäzen“ unter den willigen Gastgebern. Mitte Mai konnte Andreae melden: „Du wirst mit Deiner Frau bei Herrn Wunderly von Muralt, Glärnischstrasse 23, in aller nächster Nähe der Tonhalle wohnen. Dort wirst Du sein wie in Abrahams Schoss.“<sup>17</sup> Es ist durchaus denkbar, dass Reger von der Rückseite des Hauses in der Glärnischstrasse 23 direkt die Rückseite der Tonhalle gesehen hat. Das Ehepaar Reger

12 Brief Regers vom 10. August 1910 an den Verlag Bote & Bock (*Max Reger. Briefe an den Verlag Ed. Bote & G. Bock*, hrsg. v. Herta Müller u. Jürgen Schaarwächter, Stuttgart 2011, S. 182).

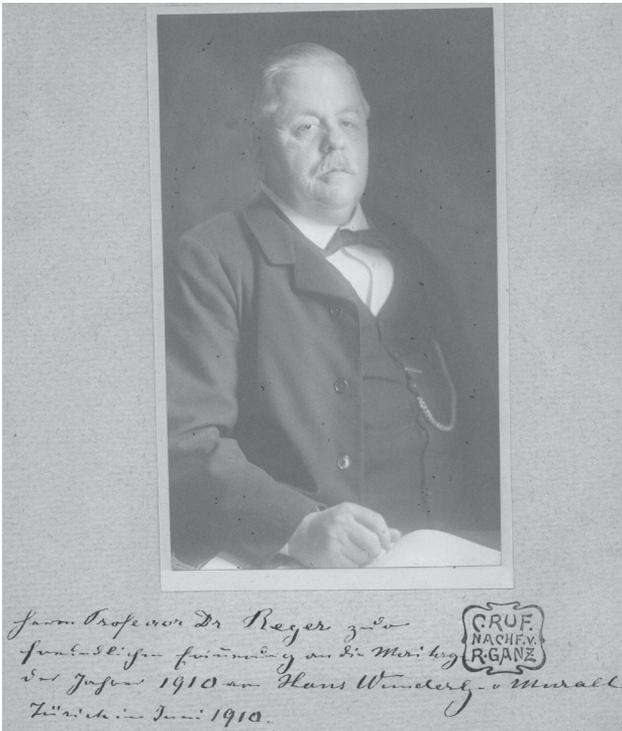
13 Brief Regers vom 16. April 1910 an Volkmar Andreae (ZB Zürich, Mus NL 76: L 663).

14 Vgl. Roman Brotbeck, „Die Reger-Briefe im Andreae-Nachlass“, in: *Briefe an Volkmar Andreae*, hrsg. v. Margaret Engeler, Zürich 1986, S. 69–99, hier: S. 71.

15 Brief von Max Schillings vom 17. April 1910 an Volkmar Andreae (ZB Zürich, Mus NL 76: L 1154).

16 Brief von Max Schillings vom 7. Mai 1910 an Volkmar Andreae (ZB Zürich, Mus NL 76: L 1118).

17 Brief Volkmar Andreaes vom 12. Mai 1910 an Reger (ZB Zürich, Mus NL 76: L 718).



Hans Wunderly-von Muralt (1842–1921), Fotografie um 1910; Widmung: Herrn Professor Reger zur freundlichen Erinnerung an die Maitage des Jahres 1910 von Hans Wunderly-von Muralt Zürich im Juni 1910

schien im Hause Wunderly-von Muralt gut aufgehoben und Elsa Reger berichtete Hans von Ohlendorff: „Sehr schönes Wetter ist noch nicht hier u. wir möchten doch noch viel sehen vom schönen Zürich; [...] Hier wohnen wir fast fürstlich; wir fühlen uns dabei sehr wohl.“<sup>18</sup> Die Fotografie des Gastgebers, versehen mit einer Widmung, die Wunderly-von Muralt Reger im Juni 1910 als Erinnerung nach Leipzig sandte, lässt vermuten, dass auch Regers in seinem Haus keinen schlechten Eindruck hinterließen.

Der 1842 in Meilen am mittleren, rechten Zürichseeufer geborene Gastgeber entstammte

einer Seidenfabrikanten-Familie. Er leitete gemeinsam mit seinem Bruder ab 1893 die Firma Wunderly, Zollinger & Co. mit Hauptsitz in Windisch, nord-westlich von Zürich. Das Unternehmen war zu dieser Zeit in den Kantonen Zürich, Glarus und Aargau der größte schweizerische Spinnereikonzern. Neben verschiedenen politischen und öffentlichen Ämtern betätigte Wunderly-von Muralt sich auch als Mäzen, besaß eine wertvolle Münzen- und Medaillensammlung und sammelte bibliophile Drucke und Autographe. Sein Wohnhaus mit großzügigem Garten in der nach dem ca. 2900 Meter hohen Gebirgszug im Glarnerland süd-östlich vom Zürichsee benannten Glärnischstrasse war nach seinem Tod 1921 wohl noch bis in die 1950er-Jahre erhalten. Dann musste es einem großen Gebäudekomplex weichen, der das Stadtbild dieses Quartier-Abschnitts bis heute prägt.

<sup>18</sup> Brief Elsa Regers vom 26. Mai 1910 an Hans von Ohlendorff (Max-Reger-Institut, Ep. Ms. 1091).

Neben Besuchen des neuen Kunsthhauses (¶), des Landes-  
 ★ museums, der auf dem Rietberg  
 ♣ gelegen Villa Wesendonck (dem  
 Zufluchtsort Richard Wagners wäh-  
 rend seiner Zeit im Zürcher Exil) und  
 einer Fahrt auf den Üetliberg (dem  
 Hausberg Zürichs) stand am Sonn-  
 tag, dem 29. Mai, im Anschluss  
 an das erste Kammermusikkon-  
 zert eine fünfstündige Seefahrt mit  
 Abendessen in einer Ortschaft am  
 See auf dem Programm. Zumindest  
 an dieser und am Besuch der Villa  
 Wesendonck, bei dem er den Inha-  
 ber der Frankfurter Konzertdirektion  
 Robert Knoblauch kennen lernte,<sup>19</sup>  
 nahm Reger teil.



Haus und schneebedeckter Garten in der  
 Glämischstrasse 23, Stadtteil Zürich-Enge

Eine Fotografie zeigt Reger während der Bootsfahrt im Gespräch mit Arthur Nikisch und Generalmusikdirektor Willem Kes aus Koblenz. Im Hintergrund ist das westliche Seeufer zu sehen, auf dessen hügeliger Landschaft sich die Ortschaft Thalwil mit ihrer 1847 fertiggestellten reformierten Kirche abzeichnet. Eine Ansichtskarte von dem am östlichen Zürichseeufer gelegenen Rapperswil, die Elsa Reger an Hans von Ohlendorff sandte, lässt vermuten, dass die Seefahrt bis zum dort gelegenen Seedamm zwischen Rapperswil und Pfäffikon führte und der Landgang mit Abendessen in Rapperswil erfolgte: „Viele Grüße von einer idealen Seefahrt mit wundervollem Trachtenfest senden Ihnen Ihre Elsa Reger. Gruß G. Hüttner. Herzl. Gruß Ihr Reger“.<sup>20</sup>

Dass Reger trotz des umfangreichen Programms den etwa zehnminütigen Fußweg von der Tonhalle in das am Limmatquai 28 gelegene Verlagshaus Hug & Co auf sich nahm, scheint sehr wahrscheinlich. Obwohl nach den von der Leipziger Außenstelle des Verlags im Frühjahr 1900 in Auftrag gegebenen und im Oktober desselben Jahres erschienenen Madrigalbearbeitungen nur eine weitere Zusammenarbeit im Spätsommer 1902 folgte, wird die Musikalienhandlung des noch heute bestehenden, größten Schweizer Musikverlags eine interessante Anlaufstelle gewesen sein.

<sup>19</sup> Siehe Ottmar Schreiber, *Max Reger in seinen Konzerten*, 3 Bde., Bonn 1981, hier: Bd. 1, S. 63.

<sup>20</sup> Postkarte Elsa Regers vom 29. Mai 1910 an Hans von Ohlendorff (Max-Reger-Institut, Ep. Ms. 1092).



Fahrt auf dem Zürichsee 1910, Arthur Nikisch (stehend) mit Max Reger und Willem Kes

Noch vor seiner Abreise aus Zürich sandte Reger Dankesgrüße an seinen Freund Andreae in die Freigutstrasse 10. Die Postkarte verrät, dass die Idee der Patenschaft Regers für Andreaes Kind wohl während des Zürich-Aufenthaltes gewachsen war.

M. L! Vor unserer Abreise senden wir Dir, Deiner lieben Gattin nochmals herzlichste Grüße u. allerwärmsten Dank für Alles. Wir hoffen, Euch so liebe Menschen recht balde wiederzusehen!

Immer Dein

Taufpate in spe  
(resp in Speck!)

alter Reger mit  
„leichterer“ Hälfte<sup>21</sup>

Regers letzter Aufenthalt in Zürich erfolgte bereits ein Jahr später, im November 1911. Auf einer langen Tournee durch Deutschland und die Schweiz mit Philipp Wolfrum spielte Reger neben seinen *Beethoven-Variationen* op. 86 ausschließlich Werke J. S. Bachs. Er gab auf dieser Reise neben Konzerten in Basel und Zürich erstmals auch Konzerte in Schaffhausen, St. Gallen, Baden und Winterthur.

Franziska Reich

<sup>21</sup> Postkarte Regers vom 31. Mai 1910 an Volkmar Andreae (ZB Zürich, Mus NL 76: L 670).

## Mehr Reger wagen

Ira Levin über zaghafte Konzertveranstalter, das brasilianische Publikum und seine Liebe zu den Bach-Variationen

*IMRG: Herr Levin, gerade haben Sie Ihre neue Stelle in Rio de Janeiro angetreten. Ist es für Sie ein lang gehegter Wunsch, nach Brasilien zu gehen?*

Levin: Ich tauche immer wieder in Südamerika auf. Ich war jahrelang in São Paulo und am Teatro Colón in Buenos Aires. Außerdem ist meine Frau Brasilianerin und ich spreche sehr gut Portugiesisch. Das Teatro Municipal in Rio ist ein fantastisches, altherwürdiges Haus mit einer wunderschönen, üppigen Bausubstanz. Es erlebt allerdings derzeit keine goldenen Zeiten: In den letzten Jahren haben Korruption und Politik vieles kaputt gemacht, die Musiker haben oft monatelang kein Geld bekommen.

*Sie stehen dort also vor großen Herausforderungen.*

Ja, es gibt vieles wiederherzustellen, ich werde wirklich gebraucht. Opernhäuser in Südamerika sind leider sehr abhängig von den Regierungen in den jeweiligen Städten, und die werden nur für ein paar Jahre gewählt. Kommt dann eine neue Partei an die Macht, wird oft alles über den Haufen geworfen. Da ist es nicht leicht, ein Haus kontinuierlich und strategisch aufzubauen.

*Wie wichtig ist denn die klassische Musikszene für Rio?*

In Rio sind viele ganz klassikverrückt, ein wunderbares Publikum. In Europa wissen das die wenigsten, aber klassische Musik spielt dort seit Langem eine große Rolle. Schon Kaiser Dom Pedro im 19. Jahrhundert war Wagner-Verehrer. Es war sogar mal im Gespräch, dass der Ring in Rio uraufgeführt wird. Alle Großen haben dort gesungen, gespielt und dirigiert, Toscanini hat sein Debüt in Rio gegeben. Das Haus hat einfach eine Riesengeschichte.

*Wie stehen die Brasilianer zu Max Reger?*

Ich glaube, sie haben ganz wenig Ahnung, sind aber sehr aufgeschlossen. Bei meinem ersten Konzert damals in São Paulo habe ich im zweiten Teil Beethovens Neunte gemacht und im ersten Teil Regers *100. Psalm*. Das kam sehr gut an. Das Stück will ich wieder aufs Programm setzen.

*Ist Regers Musik in Brasilien bekannt?*

Ich nehme zwar an, dass manche Bratscher die Solo-Suiten kennen, aber im Allgemeinen eher nicht. Ich habe in Brasilien noch nie ein Kammermusikwerk von Reger auf dem Programm gesehen. Aber umgekehrt muss man auch sa-

gen: Bevor ich nach Brasilien kam, hatte ich noch nie ein Werk von Heitor Villa-Lobos im Konzert gehört. Als ich George Enescus Oper *Oedipe* in Buenos Aires dirigiert habe, war es restlos ausverkauft. Und in Brasilia konnte ich Programme anbieten, die man nicht mal in New York erleben kann, und es war immer voll. In Deutschland läuft das viel schwerfälliger. Da muss man schon darum kämpfen, eine Nielsen-Symphonie aufs Programm zu setzen. „Das können wir nicht machen, viel zu gewagt.“ Wie oft habe ich das gehört in Deutschland, dem Land der Musik! Dabei ist Nielsen ein toller Komponist und seine Musik hundert Jahre alt. Was soll denn daran gewagt sein? Ich glaube, dahinter steckt eine Mischung aus Faulheit und Vorurteilen. Überall gibt es Leute, die sich nicht die Mühe machen, ihre vorgefassten Meinungen zu hinterfragen oder die einfach nicht neugierig genug sind. Lieber drücken sie den Komponisten irgendwelche Stempel auf: Liszt hat nur Rhapsodien komponiert, Reger hat nur dicke Sachen geschrieben, Schubert konnte keinen Kontrapunkt und so weiter. Damit kann ich nichts anfangen.

*Wie sind Sie zu Regers Musik gekommen?*

Ich habe mit 13 oder 14 Jahren die Partitur des *100. Psalms* entdeckt. Kurz darauf habe ich dann einen eigenen 100. Psalm komponiert, auch in D-Dur. Ich war schon früher musikalisch sehr neugierig. Und ich habe als Student viel Reger gespielt, auch weil ich bei Jorge Bolet studiert habe, der ein fantastischer Reger-Interpret war. Als Schüler habe ich viele Reger-Noten aus der Bibliothek ausgeliehen, aber Schallplatten waren nicht zu finden, zumindest nicht in

Der amerikanische Dirigent, Komponist und Pianist Ira Levin setzt sich seit Jahren für Max Reger ein. Gerade hat er für Naxos eine CD mit Werken des Komponisten dirigiert. Darauf stellt er unter anderem seine Orchester-version von Regers monumentalen *Bach-Variationen* op. 81 vor. Levin lebt in Berlin und ist seit Kurzem Generalmusikdirektor des Teatro Municipal in Rio de Janeiro.



Chicago. Tatsächlich gehört habe ich ein Werk von Reger das erste Mal 1973, Rudolf Serkin spielte die *Bach-Variationen* in Chicago. Ein beeindruckendes Erlebnis!

*Also genau das Stück, das Sie jetzt auch für die neue CD orchestriert haben.*

Ja, das Werk hat mich über die Jahre immer wieder begeistert, und ich habe es oft für mich gespielt. Es hat mich auch kompositorisch immer fasziniert. Trotzdem dachte ich lange, ich orchestriere die *Passacaglia* op. 96 für 2 Klaviere. Das finde ich nämlich auch ein bombiges, sehr orchestrales Stück, aber ich habe Probleme mit einigen Variationen, da wiederholt sich vieles. Schließlich habe ich mich für die *Bach-Variationen* entschieden.

*Was hat sie bei der Orchestrierung geleitet?*

Für mich schrie dieses Werk nach einem Orchester. Reger hat das beim Komponieren zum Teil schon selbst gedacht, gleich am Anfang schreibt er „quasi Oboe“ in die Noten. Die *Bach-Variationen* sind ein tolles Stück, aber was mich immer gestört hat, ist, dass man als Pianist die vielfältigen Farben unmöglich hervorholen kann. Am Schluss ist es besonders extrem: vier Seiten lang nur fortissimo und dreifaches forte. Das ist so hart und brutal und ermüdet alle Beteiligten. Ich erinnere mich an die Aufführung mit Serkin: Am Schluss hat er nur noch gegen das Instrument gekämpft. Dieser Schluss ist ja fast ein Weltuntergang, den man auf dem Flügel aber nur begrenzt darstellen kann. Ich finde, in der Orchesterversion klingt er so, wie er sein soll. Bei vielen Variationen habe ich beim Spielen die ganze Zeit das Orchester gehört, ich habe also nur orchestriert, was ich in mir gehört habe, das war ein ganz natürlicher Prozess. Außerdem habe ich das Stück – wie alle meine Orchestrierungen – überhaupt nicht im Stil des Komponisten gemacht, es hat mich nicht interessiert, einen Regerschen Orchesterklang herzustellen.

*Sie haben die Bach-Variationen auch gekürzt. In Ihrer Orchesterfassung dauert das Stück statt der originalen etwa 36 Minuten nur noch etwa 26. Warum?*

Ich glaube, dass das für Aufführungen so attraktiver ist. Ich kenne das Problem nämlich gut: Die *Hiller-Variationen* zum Beispiel, Regers absolutes Meisterwerk, ließen sich viel einfacher aufs Programm setzen, wenn sie nicht so lang wären. Aber vierzig Minuten sind für viele Konzertveranstalter einfach zu viel. Dass die *Bach-Variationen* kürzer sind, schadet dem Stück nicht. Manche Variationen lassen sich nicht sinnvoll orchestrieren, nicht alle haben das gleiche Niveau, und manches wiederholt sich. Manchmal ist weniger mehr. Ich habe lang überlegt, wie ich das mache und finde das Stück so sehr gelungen. Bei den Aufführungen kam es bisher richtig gut an, beim Publikum und beim Orchester. Und

wenn dann so ein Urtexttyp kommt und damit nicht einverstanden ist, ist mir das völlig egal. Reger selbst hat, als er seine *Beethoven-Variationen* orchestriert hat, auch ganz vieles geändert. Es gibt viele selbsternannte Tugendwächter, die meinen, beim Orchestrieren gehe es darum, eine Schulaufgabe zu absolvieren. Was für ein Unsinn! Die *Bach-Variationen* sind das Ergebnis meiner Verehrung für Reger. Ich will damit einen attraktiven Beitrag zum Repertoire zur Verfügung stellen und möglichst viele Leute mit diesem großartigen Stück bekannt machen.

*Kommen wir zu Regers Tondichtungen nach Arnold Böcklin, die Sie auf der CD ebenfalls neu eingespielt haben. Jedem der vier Stücke liegt ja ein Gemälde des Schweizer Malers zugrunde. Haben Sie sich die Bilder angesehen?*

Natürlich, „Der Einsiedler“ hängt ja in Berlin in der Alten Nationalgalerie, und die anderen kenne ich auch gut.

*Welches der vier Stücke berührt Sie am meisten?*

Schwer zu sagen. *Der geigende Eremit* ist herzerreißend schön. Wenn einer sagt, Reger konnte nur dicken Kontrapunkt schreiben, kennt er den *Eremiten* offensichtlich nicht. *Im Spiel der Wellen* ist ein tolles Scherzo, ganz leicht, fast impressionistisch. *Die Toteninsel* finde ich immer wieder überwältigend. Wie das am Ende aufblüht! Es ist interessant, weil man es mit dem gleichnamigen Rachmaninow-Stück vergleichen kann. Das *Bacchanal* zum Schluss ist ein Feuerwerk! Die ganze Böcklin-Suite ist eine runde Sache und für das breite Publikum Regers attraktivstes Orchesterwerk. Ich kann überhaupt nicht verstehen, warum sie nicht im Repertoire ist. Ich finde, mehr deutsche Dirigenten sollten sich dafür einsetzen. Früher war das auch so, aber heute? Wenn etwas von Reger aufgeführt wird, sind das die *Mozart-Variationen*, und die sind nun wirklich nicht sein bestes Werk. Man muss doch auch mal etwas anderes spielen, sonst verarmt man doch. Wie oft höre ich die gleichen Stücke immer und immer wieder!

*Jetzt, wo Sie in Rio de Janeiro arbeiten: Wird ihr Wohnsitz in Berlin bleiben?*

Auf jeden Fall, wir haben unser Leben hier. Ich bin seit 1985 in Deutschland und seit beinahe zehn Jahren in Berlin. Als ich vor einiger Zeit nach São Paulo gegangen bin, habe ich in Deutschland fast alles aufgegeben. Und dann brach in Brasilien wegen politischen Wechsels alles zusammen, und ich musste wieder von vorne anfangen. Das will ich nicht mehr. Die gesamte Infrastruktur ist in Deutschland viel besser, ich habe hier weiterhin viele Projekte. Und außerdem haben wir in Berlin eine wunderschöne Wohnung, wie wir sie heute überhaupt nicht mehr finden würden.

Das Gespräch führte Moritz Chelius

## Margaret von Seydewitz – eine Spurensuche

Zur Textdichterin von Max Regers *Abschiedslied* WoO VI/27

Wer ist die schöne junge Frau auf der Titelseite? Es ist die Baroness Marie Anna Sophie Margaret von Seydewitz. Über ihren frühen Werdegang ist nichts bekannt; geboren wurde sie vermutlich 1872.<sup>1</sup> Ihre Mutter Marie lässt sich ab 1906 im *Adreßbuch der Residenz- und Universitätsstadt Jena* nachweisen,<sup>2</sup> sie



Frances Hoggan

selbst ist dort erstmals 1914 neben ihrer Mutter vermerkt. Jedoch könnte sie schon zuvor in Jena gewohnt haben, übersetzte sie doch bereits 1913 Vorlesungen des ebenfalls dort ansässigen Philosophen Rudolf Eucken, die dieser Anfang des Jahres an der New York University gehalten hatte, für deren Publikation ins Englische.<sup>3</sup>

Ab einem unbestimmten Zeitpunkt muss sie zunächst zeitweise im englischen Brighton (Sussex) gelebt haben,<sup>4</sup> wo sie mit der walisischen Ärztin und Sozialreformerin Frances Hoggan (1843–1927), die dort ihre letzten Lebensjahre verbrachte,<sup>5</sup> nähere Bekanntschaft schloss. Hoggan setzte Margaret von Seydewitz als ihre Haupterin ein,<sup>6</sup> was eine gewisse Vertrautheit voraussetzt. Im Zusammenhang mit der Verwaltung des Nachlasses wandte sich die Baroness an den amerikanischen Menschenrechtler W.E.B. Du Bois (*The Souls of Black Folk*, 1903), mit dem

1 Geburtsjahr gemäß *England & Wales Deaths 1837–2007* (laut [www.findmypast.com](http://www.findmypast.com)). – Sowohl auf thüringischer wie auch auf sächsischer Seite sind Nachforschungen zu einer Familie »Baron von Seydewitz« im Gange, bislang jedoch (Stand: Juli 2019) ohne eindeutiges Ergebnis.

2 Bereits als Witwe; ihre weiteren Vornamen sind unbekannt.

3 *Ethics and Modern Thought. A Theory of Their Relations. The Deems Lectures*, New York 1913. – Rudolf Eucken wohnte in der Botzstraße 5 und damit nur wenige Häuser entfernt von Mutter und Tochter von Seydewitz (Schaefferstraße 1).

4 Im Amtlichen Adressbuch der Stadt Jena ist sie noch bis zur Ausgabe für 1929 mit Wohnsitz Schaefferstraße 1 angegeben, ihre Mutter ist zuletzt 1921 nachgewiesen.

5 Jenkins, B., (2016). HOGGAN [née Morgan], FRANCES ELIZABETH (1843–1927), physician and social reformer. *Dictionary of Welsh Biography*. Retrieved 28 Jun 2019, from <https://biography.wales/article/s11-HOGG-ELI-1843>.

6 »Frances wrote her will on 25 May 1926: From an estate of just under £3000 she left £1100 to Margaret von Seydewitz« (Neil McIntyre, »Britain's First Medical Marriage: Frances Morgan, George Hoggan and the mysterious 'Elsie'«, in *The Transactions of the Honourable Society of Cymmrodorion* Vol. 13 [2007], S. 174).



W.E.B. Du Bois, 1918



### Universal Brotherhood

CLASP hands across the sea, brothers,  
 Clasp hands across the sea.  
 We're brown and white and black, brothers;  
 What matters which it be?  
 We all are sons of God, brothers,  
 Joint workers for the good,  
 With hearts united, beating  
 In human brotherhood.

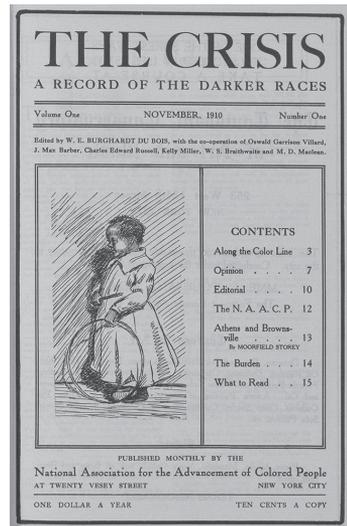
MARGARET VON SEYDEWITZ.

Jena, Germany.

Hoggan in regem Kontakt gestanden und den sie wohl auch selbst kurz kennen gelernt hatte: »You probably do not remember me, as you only saw me once in 1910 [recte: 1911], when you were in London for the [First Universal] Races congress. But I have heard so much about you [...] from our dear friend Dr. Frances Hoggan [...]. She always passed the "Crisis"<sup>7</sup> on to me and I miss it very much now that she has gone. I am much interested myself in everything leading to a better understanding between men and women of different nationality and colour. Years ago you published a little poem of mine called "Universal Brotherhood" in the "Crisis".«<sup>8</sup> Sowohl Frances Hoggan als auch Rudolf Eucken hatten ebenfalls an dem Londoner Kongress teilgenommen.<sup>9</sup>

Während ihrer Zeit in England verdiente sich Margaret von Seydewitz ihren Lebensunterhalt mit literarischen Werken: »school books and read-

ers for German children learning English. Much of this work is in collaboration with German school-masters and professors«.<sup>10</sup>



Titelseite der ersten Ausgabe von *The Crisis*

7 *The Crisis* ist ein bis heute erscheinendes Journal der National Association for the Advancement of Colored People (NAACP), 1910 gegründet u.a. von Du Bois, der bis 1934 sein Herausgeber war.

8 Brief vom 13. Oktober 1927, W.E.B. Du Bois Papers (MS 312) Special Collections and University Archives, University of Massachusetts Amherst Libraries. – Das Gedicht erschien in *The Crisis* Vol. 7, Nr. 5 (März 1914), S. 226.

9 Frances Hoggan hielt den Vortrag »The Negro Problem in Relation to White Women«; möglicherweise hatte Margaret von Seydewitz sie (und Eucken) auch bei dieser Gelegenheit bereits kennen gelernt.

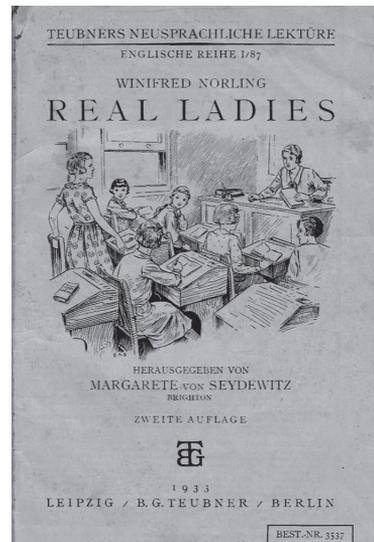
10 Brief vom 9. Dezember 1927 an Du Bois (ebd.).



Dazu gehören u.a. *Learning English. English Life and Thought* (1928), *Happy Animals* (1929), *Heroes of the Antarctic* (1930), *The Call of Mount Everest* (1932), *Stories from Bearland* (1935) und *British Girls, who Became Famous* (1940). Sie war auch mit der seinerzeit populären Kinderbuchautorin Winifred Mary Jakobsson alias Winifred Norling (1905–1979) gut bekannt, deren *Real Ladies* (2. Auflage 1933) sie, wie alle anderen genannten Bücher, bei B.G. Teubner in Berlin herausgab. »Befriended as a young woman by the Baroness Marie Anna Sophie Margrete von Seydewitz, Jakobsson lived with von Seydewitz for a time in Germany, before the two women returned to England

in 1930, settling in Kempton, Brighton.«<sup>11</sup> Darüber hinaus verfasste sie mehrere »Lebensbilder«, die im Verlag Cambridge University Press wiederum in deutscher Sprache erschienen: *Martin Luther* (1936), *Schiller* (1937) und *Königin Luise* (1940). Über ihr Leben nach dem 2. Weltkrieg nichts Näheres bekannt. Margaret von Seydewitz starb vermutlich 1960.<sup>12</sup>

Als der Jenaer Universitätsmusikdirektor Fritz Stein 1914 zum Nachfolger Regers als Meiningener Hofkapellmeister berufen wurde, plante der von ihm gegründete Akademische Chor für den 16. Juli 1914 eine Abschiedsfeier, zu der Reger als Überraschung die Vertonung eines passenden Gedichts aus der Feder von dessen Mitglied Margaret von Seydewitz beisteuern sollte (*Abschiedslied* WoO VI/27). Mit dem Chor war Reger aufgrund wenigstens dreier Konzerte, bei denen er anwesend war,<sup>13</sup>



11 [https://www.goodreads.com/author/show/1899012.Winifred\\_Norling](https://www.goodreads.com/author/show/1899012.Winifred_Norling); vgl. Nachweis 3. – Von 1929 bis 1955 scheint Margaret von Seydewitz mit einer Adresse in Brighton in englischen Telefonbüchern registriert zu sein (laut [www.ancestry.com](http://www.ancestry.com)).

12 Wohl gemäß *England & Wales, National Probate Calendar* (Index of Wills and Administrations), 1858–1995 (laut [www.ancestry.com](http://www.ancestry.com)); ebenso laut [www.findmypast.com](http://www.findmypast.com) (s. Anm. 1).

13 Am 31.7.1908 in der Stadtkirche (Gottesdienst mit Uraufführung des 1. Teils des 100. *Psalms*



Margaret von Seydewitz in *Märchenerscheinungen im Kindertraum* (1915)

bekannt. Ein persönlicher Kontakt zu Mutter und Tochter von Seydewitz ergab sich jedoch wohl erst, nachdem er im März 1915 nach Jena übergesiedelt war.

Von Reger selbst ist lediglich eine Postkarte vom 12. August 1915 an »Frau von Seydewitz« dokumentiert, deren Inhalt nur auszugsweise bekannt ist und ohne Wissen um dessen Anlass unverständlich bleibt: »... Immer noch nicht haben Sie das bewußte eiserne Gitter an Ihrem Balkon machen lassen obwohl ich mir schon 2x erlaubte, Sie daran zu erinnern ...«. <sup>14</sup>

Elsa Reger hingegen berichtet ausführlich aus der Jenaer Zeit: »Mit Frau Marie von Seydewitz, einer Klara Schumann-Schülerin, und deren Tochter Margret, welche wir bei Geheimrat [Wilhelm] Biedermann kennengelernt hatten, <sup>15</sup> erwuchs eine tiefe Freundschaft zwischen uns drei Frauen.« <sup>16</sup> Gemeinsam mit Margaret veranstaltete sie Ende 1915 »zum Besten für die Cäcilienhilfe in Berlin und für unser Jenaer Säuglingsheim ein Märchenspiel«, <sup>17</sup> bei dem neben der Baroness (als eine

---

op. 106) bzw. der Universität (Einweihungsfeier des neuen Universitätsgebäudes mit Uraufführung des *Weihegesangs* WoO V/6) und am 13. Februar 1911 vermutlich im Volkshaus (vollständige Aufführung des *100. Psalms* op. 106).

<sup>14</sup> Letzter Nachweis: Autographenhandlung J.A. Stargardt, Berlin, Katalog 695, April 2011, Los 576. Bei der Adressatin handelt es sich höchstwahrscheinlich um die Mutter. Die im Katalog geäußerte Vermutung, dass diese zugleich Regers Vermieterin gewesen sei, ist abwegig, da Reger die Villa kaufte.

<sup>15</sup> Dr. Wilhelm Biedermann, seines Zeichens Geheimer Hofrat, Universitätsprofessor und Direktor der Physiologischen Anstalt (*Adreßbuch der Residenz- und Universitäts-Stadt Jena*, Kriegsausgabe 1915/16), war als Mitglied der Konzertkommission der Akademischen Konzerte in Jena (*Max Reger. Briefe an Fritz Stein*, hrsg. von Susanne Popp, Bonn 1982 [= *Veröffentlichungen des Max-Reger-Institutes/Elsa-Reger-Stiftung Bonn*, Bd. 8], S. 123, Fußnote 8) wiederum mit Fritz Stein bekannt und wohnte (Botzstraße 4) als Nachbar Rudolf Euckens (vgl. Nachweis 3) ebenfalls in mittelbarer Nähe von Mutter und Tochter von Seydewitz.

<sup>16</sup> Elsa Reger, *Mein Leben mit und für Max Reger*, Leipzig 1930, S. 143.

<sup>17</sup> Ebd., S. 146. – *Märchenerscheinungen im Kindertraum* von Gertrud Lipschitz. Aufführungen

alte Bäuerin) auch Christa (als Rotkäppchen) und Lotti Reger (als Goldmarie) mitwirkten. In eben diesem Heim standen an Weihnachten 1915 zudem bei »einem kleinen Jungen [...] mein Mann, Fräulein von Seydewitz und ich Pate.«<sup>18</sup> Die beiden Freundinnen engagierten sich u.a. auch für die Kriegsblindenhilfe und organisierten am 14. November 1917 unter Mitwirkung von Fritz Busch ein Benefizkonzert, bei dem auch *Kriegsopfer*, ein Vorspiel in einem Akt von Margaret von Seydewitz, aufgeführt wurde und bei dem die Adoptivtöchter Regers erneut Rollen übernahmen.

Kurz vor Regers Tod »hatte unsere verehrte Frau von Seydewitz Geburtstag [8. Mai 1916], die wir besuchten. Reger spielte ihr aus den „Träumen am Kamin“ [op. 143] vor und erzählte von dem wundervollen Heimgang der lieben Großmutter Senfter; sie sei eingeschlafen, während sie die Zeitung im Bett gelesen, ohne Schmerzen und Kampf. Mein Freundin Margret, die uns zum Abschied hinausgeleitete, stand oben an der Treppe. Da wandte sich Reger noch mal um zu ihr und sagte: „Ach, wer’s doch auch einmal so gut hätte, wie die Großmutter Senfter!“<sup>19</sup> Als Elsa an Regers Todestag »in Leipzig ausstieg und bleichen Gesichtes [meine Schwägerin] Erika und Margret auf mich zukamen, da wußte ich, es war etwas Furchtbares geschehen. [...] Ich geleitete den Sarg meines Mannes mit meiner Freundin Margret im Zuge nach Jena, dort erwarteten mich Euckens, und wir begleiteten den Sarg auf den Friedhof.«<sup>20</sup> Die Baroness war Elsa in der Zeit der Trauer offenbar eine wertvolle Stütze: »Bald

waren am 28. und 30. Dezember im Rosensaal, Marie von Seydewitz spielte Klavier.

18 Ebd., S. 147.

19 Ebd., S. 150. – Die Enkelin Johanna Senfter hatte ab 1908 zwei Jahre bei Reger in Leipzig studiert, die beiden Familien blieben bis zu Regers Tod in freundschaftlichem Kontakt.

20 Ebd., S. 153f.

Mittwoch, den 14. November 1917, abends 8 Uhr im großen Volkshausaal

**Einmalige Aufführung  
zum Besten der Kriegsblindenhilfe**

veranstaltet von Frau Max Reger und Fräulein Margarete v. Seydewitz  
unter gütiger Mitwirkung von Herrn Musikdirektor Fritz Busch (Jena)  
und Herrn Oberregisseur Hofchauspieler Franz Nachbauer (Meiningen).

---

**Kriegsopfer**  
Vorspiel in 1 Akt von Margarete v. Seydewitz

Frau Schütz	.....	Margarete v. Seydewitz
Herber	.....	Christa Reger
Grabe	.....	Loti Reger
Whe	.....	Luft Witz
Ein Engel	.....	Elisavetter Winger

Ort der Föhrung: Das Wohnzimmer der Familie Schütz  
Zeit: Die Segenzeit

**Deethoon: Sonate quasi una Fantasia Op. 27 Nr. 2 (Mondschein-Sonate)  
Adagio sostenuto - Allegretto - Presto agitato  
Fritz Busch**

10 Minuten Pause

**Melodram: Hexentod von Ernst v. Wildenbruch, Musik von Max v. Schillingo  
Franz Nachbauer und Fritz Busch**

**Ferdinande von Schmettau**  
Dramatisches Schauspiel von Paul Herfort

Ferdinande von Schmettau	.....	Susanne Eberste
Frau von Schmettau, ihre Mutter	.....	Sanny Danfert
Pauline	.....	Elise Schütz
Dorothea	.....	Margarete Weyff
Christa	.....	Marie Götze Oberinger
Chor der Zambolden	.....	Junge Damen aus Jena

Musikalische Leitung: Herr Fritz Wierberg (Jena)  
Ort der Föhrung: Im Saal des Hoftheaters bei Ottenau  
Zeit: Pünktlich 1917

---

I. Platz M. 2.25, II. Platz M. 1.75, Unnummerierter Platz M. 1.- in Rahmanns akadem. Buchhandlung.  
Der ganze Reingewinn fließt der Abteilung Kriegsblindenhilfe des Reichsdeutschen Blindenverbandes e. V. zu.  
Einmalige Spenden oder Hülfsbeiträge sind einzufenden nach Sammlung 35, Dufourstraße 127, werden auch  
von Frau Max Reger oder Fräulein v. Seydewitz gern übernommen.

B. Kienemann in Jena.

Dienstag, den 28. Dezember und Donnerstag, den 30. Dezember 1915  
 nachm. 4<sup>1/2</sup> Uhr im Rosenaal

## Kinderaufführung

zum Besten der Cecilienhilfe und des Mütter- und Säuglingsheims  
 in Jena unter Leitung von Frau Max Neger und Fräulein v. Seydewitz  
 und unter freundlicher Mitwirkung von Frau v. Seydewitz (Klavier)  
 und Frau Margarete Rohde (Geige).

## Märchenerscheinungen im Kindertraum.

Ein Märchenpiel von Gertrud Lipschitz.

Herold . . . . . Ludwig Fuchs	Jungfrau mit der Spindel, Lydia Hertlein
Eine alte Bäuerin . . . . . Margarete v. Seydewitz	Schwester der 7 Raben, Elisabeth Hertlein
Lisbeth, ihre Enkelkind, Ursula Glaue	1. Rabenkind . . . . . Wilhelm Wild
Frau Holle . . . . . Hildegard Glaue	2. Rabenkind . . . . . Hartwig Langbans
Goldmarie . . . . . Lotte Neger	3. Rabenkind . . . . . Guntram Häft
Mädchen im Walde . . . . . Luise Schomercus	4. Rabenkind . . . . . Peter Heße
1. Haulenmännchen . . . . . Killy Schulz	5. Rabenkind . . . . . Harald Sommer
2. Haulenmännchen . . . . . Elisabeth Krüß	6. Rabenkind . . . . . Oswald v. Rüdthofen
3. Haulenmännchen . . . . . Wolfgang v. Rüdthofen	7. Rabenkind . . . . . Josi Wild
Korkkappchen . . . . . Christa Neger	Brüderchen . . . . . Martha Hertlein
Füdenvogel . . . . . Der Köhler	Schwesterchen . . . . . Gertrud Meyers
Lenchen . . . . . Maria Petrelli	Kapuzel . . . . . Hedwig Wild
Mädchen im Waldbaus . . . . . Annie Czapski	Königssohn . . . . . Eugen Schulz
Strentalerkind . . . . . Grete Köhler	Weihnachtsengel . . . . . Eise Zeiß

1. Platz M. 2. — II. Platz M. 1. — Schülerkarte M. —, 50.

nach dieser schönen Feier [in Jena] rief mich Philipp Wolfrum zu einem Regerrequiem nach Heidelberg. Sowohl zu dieser, als wie später zu der wundervollen Gedächtnisfeier von Georg Stolz nach Chemnitz, begleitete mich meine Freundin Margret von Seydewitz. [...] Da sich damals bei mir häufige Ohnmachten einstellten, die mich in jenem ersten Jahr fast nach jeder Regerfeier befielen, war ich dankbar für die Begleitung von Fräulein von Seydewitz.«<sup>21</sup>

Und auch bei einem weiteren schweren Gang war die Baroness an ihrer Seite: »Am 11. Mai 1922 sollte Regers Urne in das mir von der Stadt Weimar gestellte Ehrengrab versenkt

werden. Einige Tage vorher brachte ich die Urne in meinen Armen tragend in Begleitung meiner Freundin Margret von Seydewitz, Christa und Lotti nach Weimar.«<sup>22</sup>

Christopher Grafschmidt

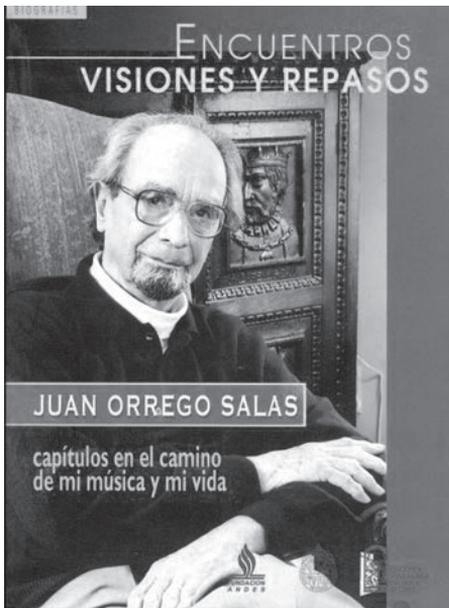
21 Ebd., S. 161. Georg Stolz war Organist und Interpret von Regers Werken.

22 Ebd., S. 180.

## Weihnachts-Kantate im Juli

Juan Orrego Salas und Fritz Busch

Am 18. Januar dieses Jahres ist er hundert Jahre alt geworden: der chilenische Komponist Juan Orrego Salas. Er studierte ab 1938 Klavier und Komposition in seiner Heimatstadt Santiago de Chile. Im gleichen Jahr gründete er den Chor der katholischen Universität, den er auch leitete. Er unterrichtete Musikgeschichte am Konservatorium der Universidad de Chile und studierte als weiteres Fach Architektur. Ab 1944 konzentrierte er sich ausschließlich auf die Musik, zu seinen Lehrern zählte auch Aaron Copland. 1947 wurde er Professor an der Musikfakultät der Universidad de Chile. Er gab die *Revista Musical Chilena* heraus und betätigte sich als Musikkritiker beim *El Mercurio*, Chiles wichtigster Morgenzeitung. Mehrmals hielt er sich für einige Zeit in den USA auf, wo er an der Indiana University in Bloomington 1961 das *Latin American Music Center* gründete.<sup>1</sup> Immer wieder kehrte er in seine Heimat zurück und prägte dort



das musikalische Leben entscheidend. 1987 beendete er seine Lehrtätigkeit, 2005 veröffentlichte er seine Autobiografie *Encuentros, visiones y repasos. Capítulos en el camino de mi música y mi vida*, ein 453 Seiten starkes Buch. Zu seinem 100. Geburtstag wurden Konzerte veranstaltet,<sup>2</sup> und es wurde in den Medien über den Komponisten berichtet.<sup>3</sup>

Vor über siebzig Jahren lernte Juan Orrego Salas den Dirigenten Fritz Busch kennen. Dieser führte 1947 die *Cantata de Navidad* des chilenischen Komponisten zum ersten Mal auf. Fritz Busch war, nachdem die Nationalsozialisten ihn aus der Dresdner Oper vertrieben hatten, einem Konzertangebot nach Buenos Aires gefolgt. Er dirigierte zunächst am Teatro Colón, dann aber

1 <https://www.music.indiana.edu/lamc/about/> (zuletzt eingesehen am 2.10.2019).

2 <https://music.indiana.edu/lamc/scholarly-activity/special-events/jos-at-100/images-for-jos-at-100/JOS%20Program%20Booklet%20-%20Single%20Page%20PDF%20Format.pdf>

3 <https://radio.uchile.cl/2019/01/18/juan-orrego-salas-en-primera-persona/>

auch in anderen Großstädten Südamerikas und wurde sogar argentinischer Staatsbürger. Anfang Juli 1946 hielt Busch sich in Santiago de Chile auf. „In Eile“ konnte er „nur ein paar Zeilen“ schreiben: „Ich habe augenblicklich besonders viel Arbeit, da die Konzerte derartig ausverkauft sind, dass sie jetzt sämtlich wiederholt werden, und ich demgemäß, wie Max Reger sagte, ‘aus der reinen Wäsche nicht mehr herauskomme’.“<sup>4</sup>



Fritz Busch auf einer Dachterrasse in Südamerika, um 1940

Im BrüderBuschArchiv findet sich weder ein Brief von noch an Juan Orrego Salas. Über ein offenbar skurriles Erlebnis in Chile berichtet Busch einem Freund: „Zum Schluss noch die Mitteilung, dass man beschloss, den Fehler vom letzten Jahr wieder gut zu machen und mir diesmal nun statt der falschen die richtige Dekoration zu geben. Es gab ein reizendes Abendessen mit Überreichung des Ordens, den ich unbesehen in die Tasche steckte, um am nächsten Morgen zu entdecken, dass es wieder der falsche war. Ich habe also nun zwei Orden im Grad des ‘oficial’ und für beide keinen Gebrauch. (...) Aber nichtsdestotrotz waren die Chilenen auch diesmal wieder besonders nett und die Arbeit mit dem Orchester (...) ein Vergnügen.“<sup>5</sup> Über den Orchesteralltag schreibt er: „Hier wird in der Regel zweimal täglich, insgesamt sechs Stunden, probiert.“<sup>6</sup>

4 B 5620 Santiago de Chile, 7. Juli 1946, an Liholm.

5 B 5210, 30. Juli 1946, Brief an Maestro Theo Buchwald, Orchestra Sinfónico Nacional, Camana 592, Lima (Peru).

6 B 5820 Santiago de Chile, Busch an Strelewitz, 14. Juli 1947.

Am 23. Juli 1947 kündigte die Zeitung *El Mercurio* in Santiago de Chile für den kommenden Freitag folgendes Konzert an: „19 horas, Teatro municipal, 12.a Concierto Sinfónico de la Temporada y penúltimo bajo la dirección del eminente director FRITZ BUSCH. Solista Adriana Herrera.“ Auf dem Programm standen neben der *Cantata de Navidad* op. 13 von Juan Orrego Salas die 7. Sinfonie von Franz Schubert und die *Leonoren-Ouvertüre* Nr. 3 von Ludwig van Beethoven.<sup>7</sup> In der Zeitung *El Diario Ilustrado* erschien sogar ein Portrait von Fritz Busch. Am darauffolgenden Tag zeigte *El Mercurio* ein großes Foto der Sopranistin Adriana Herrera. In einem ausführlichen Artikel wurden ihre rege Konzerttätigkeit beschrieben und die Uraufführung der Kantate in den Vordergrund gestellt.<sup>8</sup> Es ist eine Aufnahme dieses Konzerts mit Adriana Herrera, Fritz Busch und dem Orquesta Sinfónica de Chile erhalten.<sup>9</sup> Die Musik ist tonal und folgt einem romantischen Klangideal mit Anklängen an folkloristische Musik. Herreras Interpretation ist tadellos und auch Fritz Busch führt das Orchester souverän – es gibt sehr schöne Wechsel zwischen den Stimmungen, vor allem im letzten Satz. Am Ende hört man den sofort losbrechenden Beifall, ein Zuhörer ruft „Bravo!“. Rätselhaft muss bis heute erscheinen, wieso eine Weihnachtskantate im Juli uraufgeführt wurde. 1940 war zwar in den US-amerikanischen Kinos die Komödie *Christmas in July* von Preston Sturges zu sehen gewesen, doch erscheint die Verbindung dahin doch etwas sehr weit – zumal zeitlich – hergeholt.

Viele Jahre später, 1975, erinnerte Jorge Dahm in einer chilenischen Zeitschrift an den deutschen Dirigenten: Er sei der erste große Dirigent gewesen, der nach Chile gekommen sei. Er habe das Orchester auf Vordermann gebracht, indem er Stimmproben ansetzte. Vor seinem letzten Konzert in Chile sollten die Zuhörer „abstimmen, welches Werk sie im Abschiedskonzert hören möchten. Das Resultat ergab die blaue Donau. Beethoven, Mozart, Brahms, Schumann mussten sich hinter dem 3/4 Takt zurück ziehen. Der Maestro Busch nahm es an und in seinem letzten Konzert dirigierte er *Die blaue Donau* unvergesslich schön“.

Almut Ochsmann

---

7 ZB 3635.

8 ZB 3637.

9 Siehe Busch-Diskografie: [http://www.max-reger-institut.de/media/busch\\_fritz\\_diskografie.pdf](http://www.max-reger-institut.de/media/busch_fritz_diskografie.pdf) - ORREGO SALAS, Juan (\*1919) *Cantata de Navidad*, op. 13, Adriana Herrera de López, Sopran; Orquesta Sinfónica de Chile, Santiago, Teatro Municipal, 25.7.1947. 1. USA: Indiana University, Fritz Busch Collection Band v69 [IU], 2. D: BrüderBuschArchiv Band T 311 [BBA] 3. Azetatplatte („Rarissima 15“) in Sammlung Gert Schäfer und Klaus Schöler (33 U/m-Platte) [T] 4. D: JS Editions Karlsruhe 07159 (CD, 2007) (Digital-Remastering von Tonträgern des BrüderBuschArchivs im Max-Reger-Institut, nicht im Handel).

## Organist und Reger-Kenner

### Zum Tod des passionierten Regerianers Hartmut Haupt

In der Reger-Stadt Jena wohnte er, und hier setzte er sich für die Musik, die Orgeln und für Max Reger ein: Hartmut Haupt. Im Juni 2019 ist er gestorben.

Hartmut Haupt hat 1987 die größte Konzertorgel Thüringens nach Jena geholt: „Ohne seinen vehementen fachlichen Einsatz wäre das mit 1,5 Millionen DDR-Mark doch recht teure Instrument damals wohl nie nach Jena gekommen. Seitdem hatte er bis 2015 die 61 Register und 4800 Pfeifen umfassende Sauer-Orgel im Volkshaus als Kustos betreut und bis zu seinem Abschiedskonzert vor zwei Jahren unzählige Male auf ihr gespielt.“<sup>1</sup>

Hartmut Haupt hat auch über Musik geschrieben, er hat CDs eingespielt und kurz nach der Wende die Max-Reger-Vereinigung Jena-Thüringen gegründet, die mittlerweile ein Teil der Philharmonischen Gesellschaft Jena geworden ist. In Jena erinnert man sich „an einen hoch geachteten Organisten, der auch wegen seiner immer währenden Freundlichkeit und Menschenliebe ebenso geschätzt wurde wie als Experte und Förderer der Thüringer Orgeln.“ Hartmut Haupt wurde 1932 in Bonn geboren. Er wuchs in einer musikalischen Familie auf, studierte aber zunächst Physik, promovierte und arbeitete dann bei Jenapharm. Die Musik war seine große Leidenschaft, und er absolvierte ein kirchenmusikalisches Fernstudium. Ab den 1970er Jahre war er erst als freiberuflicher Musiker, dann beim Thüringer Landesamt für Denkmalpflege als Orgelsachverständiger tätig: „Wie auch schon Max Reger wollte Hartmut Haupt die Orgel aus dem über Jahrhunderte geltenden engen Kirchenkontext herauslösen und sie als vielseitiges Konzertinstrument einsetzen.“



Die seit Jahren geplante Sanierung der Jenaer Volkshaus-Orgel kann Hartmut Haupt nun nicht mehr selbst begleiten: „Eine baldige Sanierung wäre eine schöne Würdigung des verstorbenen Jenaer Künstlers.“

<sup>1</sup> Dieses und alle folgenden Zitate sind dem Nachruf von Michael Groß in der *Thüringer Allgemeinen* vom 6. Juni 2019 entnommen

## Das große Reger-Rätsel

### Regers Wohn- und Wirkungsorte

#### Waagerecht (w):

**1** Die vom großen Zeh ist **2 s.** **9** war er nie. **12** Nachbarland, in dem er oft auftrat. **17** Dem gleicht mancher Werkanfang. **18** Käseort aus **12 w.** **20** Das waren alle seine Werke. **21** Seine Konfession (Abk.). **22** Element **10.** **23** Augenklappe. **24** war er von immer neuen Klängen. **27** musikalisches Schwänzchen. **29** Das war sein erster Heiratsantrag (vom Autor aus Gewohnheit am Ende mit Doppelbuchstaben am Ende geschrieben.) **30** Sein Geburtsort. **31** Von älterem Kollegen vertonter König. **32** Zeitgenosse, der wie sein Bruder viele Romane schrieb. (Init.). **33** Er kannte und erfand viele Schriftarten, diese nicht. **35** Eselsruf. **36** „Viel Feind, viel ...“ hätte sein Motto sein können. **38** Seiner war es, Witze zu erzählen. **39** ziert elektronische Post aus Guinea. **40** Nennt sich zu Recht „Max-Reger-Stadt“. **43** Das fand sein Leben in **9 s.** **44** ... waren mal zwei Mäuschen (op. 76, Nr. 48). **45** Dort war er Chefdirigent. **47** Element **90.** **48** Vom **80 w** vorgesehene Bestimmung. **49** Einer seiner begabtesten Schüler, der **1942** in einem Lager starb (Init.). **50** Seines war stark. **52** Autokennzeichen der Stadt mit dem Postkutschenputzer. **54** Dichterkollege, wie er mit Auftragswerk an der Eröffnung der Breslauer Jahrhunderthalle beteiligt (Init.). **55** War er in seiner Militärzeit (Abk.). **56** So war seine Arbeitsleistung. **59** ... war er vor allem zu Lebzeiten. **60** Vor Konzerten konnte er manchmal nur rasch das wechseln. **61** Soll Hundung vor Fricka. **62** Kannte er nicht. **63** Das trug er jung lang. **66** nördliches Nachbarland (Abk.) **68** elektronische Post aus China endet so. **70** An die wendet sich op. **124.** **72** So prächtigen Kopfschmuck hatte er, kein Jäger, nicht an der Wand. **77** In so eines schrieb er op. **77 b.** **78** Amerikanische Zustimmung. **79** Auch von dort trank er Wein. **80** Sein ... wollte, dass er Lehrer wird. **82** Den gefallenen ... ist op. **144 b** gewidmet. **84** Diesen Namen opferte Elsa für ihn. **87** Sein Urlaub: in die Berge oder an die ..., aber immer zum Komponieren. **89** Das wäre er in England vielleicht geworden. **90** Lange Zeiträume. **92** In ...-moll steht sein Bach'sches Lieblingspräludium und Fuge. **94** Einheit der magnetischen Feldstärke. **95** Ab... hatte er vor dem Militär. **97** Die oder keine. **98** Zwei solche Doktoren nannte er sein eigen. **100** Häufige Abkürzung nach Opuszahl. **101** Schweizer Ort, an dem er wohl nie war. **102** Musste sein Zug von Stuttgart nach München überqueren. **103** Von der (Abk.) war noch nicht die Rede, man musste Alles selber wissen. **104** Ihre Brust zierte so manches Diner. **106** Deutsche Abk. für **98 w-Dr.** **107** Wohnort mit Krise. **110** Einer seiner Verlage in Leipzig (Abk.). **112** Autokennzeichen westlich von Kassel. **114** mit **52** Flugzeug, mit dem er seine Reisen verkürzt hätte, wäre er **16** Jahre älter geworden. **116** Ziert Absender

aus Griechenland. **117** französisches Gold. **119** Flache Stadt am Niederrhein, mit „er“ älterer Kollege und Begutachter seines Talents. **122** Abk. von 12 w. **123** wäre beinahe sein Librettist geworden. **126** Um sie geht es in vielen seiner Lieder. **127** Der ist für seine Interpreten sehr hoch. **128** Damit kann man manche Getränke zu sich nehmen, aber kaum Bier. **129** Darauf wurde seine Tante Resi in seine Wohnung in 9 s getragen. **133** Von ihm nicht vertonter Vogel. **134** Er erreichte leider kein hohes. **135** Nicht nur Franzosen, auch er hatte ... **136** Manches tat er im ... **139** Allererste Aufführung (Abk.). **140** ziert Auto aus scheinbar frommer Stadt an der Saar. **141** In sein Haus in ... lien hat ihn der Großherzog nie eingeladen. **142** Element 2. **143** Abk. für Klavier. **145** hatte er viele, vor allem in 9 s. **147** verfasste er zu tausenden. **150** „... solo“ ist Bachs Überschrift für die Violin-Solosonaten, die ihm zum Vorbild wurden. **151** eins in 12 w. **152** römisch 2. **153** Seine Initialen. **154** wollte er 97 w unbedingt. **156** Abk. für 118 s. **157** führt heute oft zur Ablehnung seiner Werke. **158** gibt es von ihm auch, nur nicht so viele wie bei Chopin.

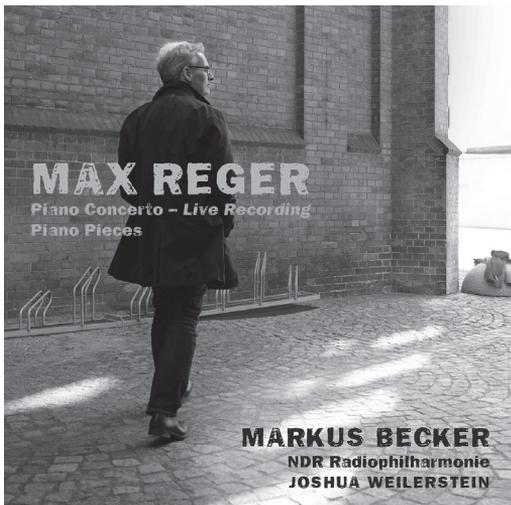
### **Senkrecht (s):**

**1** Sommerfrische. **2** war 1 w. **3** Element 44. **4** Spielt nicht so lange, wie sie heißt, lebt aber länger, als man dachte (Abk.). **5** Garnicht grünes Männchen aus dem Kino. **6** hat er nicht geschrieben. **7** Dort wurde op. 95 uraufgeführt. **8** Etwas älterer Malerkollege, später Nazi und doch entartet (Init.) **9** Dort hat er gelebt und gelehrt. **10** ...ieren lernt man in der 48 w. **11** wie 139 w. **13** So warb er für seine Musik. **14** ... Komponisten ließ er auch gelten. **15** Nicht genießbarer Strudel. **16** Ortsteil von 102 s, in dem sich das ihm gewidmete Institut befindet. **19** Dort war er zur Kur. **23** wie 4 s. **25** Advokat (Abk.). **26** trägt manches Auto am Bodensee. **28** Um eine 4 s zu spielen, muss man das Gerät ...schalten. **30** So fleißig wie dieses Insekt war er auch. **34** Er firmierte gern als lebenslängliches Ehrenmitglied der dortigen Anstalt (hochdeutsch ausgesprochen). **37** High definition. **40** Dort wäre er beinahe Professor geworden. **41** Maler-Zeitgenosse in Belgien. **42** heimische Internet-Endung. **45** Dort wollte er nicht einmal begraben sein, ist er aber. **46** sind bei seinen Werken nicht leicht sauber zu treffen. **47** Ihn sah er früh kommen, leider zu Recht. **51** amerikanischer Soldat. **53** In der Schweiz war er öfter, aber nie hier in der Hauptstadt. **56** wie 8 s. **57** ist seine Musik nie (ergab sich hier leider mit beliebtem Schreibfehler). **64** bevölkert op. 72 neben Schafen. **65** Jüngerer Kollege, hieß eigentlich Mayer, wollte aber als ein guter Komponist gelten. **67** spielte er mit zartem Anschlag. **69** „... und arbeite!“ musste man ihm nicht sagen. **70** Wo Beckeraths Zeichnungen beim Dirigieren entstanden (Autokennzeichen). **71** bei ihm nicht seltenes Intervall. **73** schwitzt bei seinen Motetten. **74** Preis bei Nürnberger Hitparade von 75 s. **75** Dessen letztes großes Werk hieß ihn Komponist werden. **76** letzter Wohnsitz, mit dem

„freien Stil“ verbunden (i=j). **81** Lieblingsnote **83** Dort wurde op. 90 uraufgeführt. **85** Für ihn Anfang und Ende aller Musik. **86** Sommerfrische an der 87 w. **88** gern geköpft. **89** Erster Studienort. **91** wenn hier noch nie gespielt (Abk.). **93** Von ihm nicht besucht, bald Leidtragende des Brexit. **95** Sogar so rauchte er Zigarre. **96** Auch der war bei ihm besonders groß. **98** Hauptstadt der ...-Genossen ist 53 s. **99** Bibel-Teil (Abk.). **102** ziert Autos von Rotweinfluss. **103** hier ist sein Institut zu Hause. **105** wie 97 w. **108** Letzter Wohnsitz Elsas. **109** sind die technischen Schwierigkeiten vieler seiner Werke. **111** solche Weichmacher gab's zu seiner Zeit noch nicht. **113** musste er so Manches für die Notenstecher. **114** So verklärt klingen manche seiner Werke. **115** Als solches kann man ihn bezeichnen. **118** Lateinische Bezeichnung des Ortes, von dem er einmal einem Kritiker schrieb. **120** Häufiges Wort in 147 w. **121** riefen seiner Zuhörer selten. **124** So war seine Denkweise. **125** ziert manche Autos an der Ruhr. **127** Vor den trat er mit 97 w. **130** Bei diesem Gegenstand dachte er wohl weniger an Holz als an ein Ferkel. **131** italienische GmbH. **132** wie 88 s. **137** Als solcher bekam er zwei Karten für Bayreuth. **138** Sein Arbeitstempo auf Englisch. **144** Schlussbemerkung unter vielen seiner Werke. **146** Auch den Vorläufer-Staatenbund gab es zu seiner Zeit noch nicht. **147** Schließlich wurde 97 w seine ...ut. **148** W...e erzählte er oft. **149** Auf Vortrags-Bezeichnungen legte er großen W... **150** Elsa, nur ... kam in Frage. **153** wie 153 w. **154** Auch von diesem Staatenbund konnte er nur träumen.

Das Lösungswort ergibt Regers fernstes Reiseziel:

48	123	111	8	47	65	62	130	85	2	119	54
----	-----	-----	---	----	----	----	-----	----	---	-----	----



Manfred Popp

Die Lösung können Sie bis zum 31. Januar 2020 an [ochsmann@max-reger-institut.de](mailto:ochsmann@max-reger-institut.de) senden. Unter den richtigen Einsendungen wird die CD verlost: *Max Reger: Klavierkonzert* u.a., Markus Becker und die NDR Radiophilharmonie unter der Leitung von Joshua Weilerstein, CAvi-music, Veröffentlichung: 25. Januar 2019, Bestellnummer: 4260085533060

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16
17								18			19			20	
21				22			23				24	25	26		
27			28		29					30				31	
32			33	34						35			36	37	
38				39				40	41		42			43	
44			45									46			47
48							49			50	51			52	53
54			55			56			57	58		59		60	
			61					62				63	64		65
66	67		68				69				70				71
72			73			74	75		76			77			78
79						80				81		82			83
		84			85					86				87	88
89								90			91			92	93
94			95			96			97				98		99
100				101					102				103		104
			106						107			108		109	
110	111			112	113		114	115		116				118	
119			120			121						122		123	124
126											127				
128							129		130	131	132			133	
134							135					136	137		138
139				140			141					142			143
145			146							147		148		149	150
151						152							154	155	
			156			157							158		

## Aktuelles

### „Alle Wege ...“

... führen nach Rom, heißt es. Ein digitales Storytelling-Projekt des AsKI e.V. (Arbeitskreis selbständiger Kulturinstitute e.V.) geht dem nun nach: „Seit Jahrhunderten ist Rom Sehnsuchtsort und Inspirationsquelle zahlloser Künstler, Anziehungspunkt für Reisende und Abenteurer, Pilgerziel für Gläubige und Altertumsforscher. Auch heute noch zieht die italienische Hauptstadt mit ihren antiken Bauwerken und unermesslichen Kunstschatzen Bildungsreisende aus aller Welt an.“

Max Reger war zwar nicht in Rom, aber er komponierte 1912 die *Vier Tondichtungen nach Arnold Böcklin* op. 128. Und Böcklin war ein Maler, der sich immer wieder in Italien aufhielt und von römischer Kunst beeinflusst war. Regers *Böcklin-Suite* ist ein großes sinfonisches Orchesterwerk. Mit ihm hat er Programmmusik geschrieben und damit zum Ausdruck gebracht, dass es für ihn nicht nur einen Weg gibt, die absolute Musik, sondern viele Wege. Regers „Rom“ ist das emphatische, persönliche, einmalige Kunstwerk.

„Max Reger sucht seinen Weg“ heißt der Beitrag des Max-Reger-Instituts zum Gemeinschaftsprojekt [www.wege-nach-rom.de](http://www.wege-nach-rom.de).

Im nächsten Heft: Bericht vom Europäischen Kammermusikwettbewerb und viele andere spannende Reger-Themen.

Redaktionsschluss für die Mitteilungen 37 ist der 28. Februar 2020.

